



Missbrauch nicht so behandelt wurde, wie das angemessen, rechtmäßig und menschlich würdig gewesen wäre? Braucht es Vorschriften und Gesetze? Wie weit geht es: Steht Kirchenrecht gegen das freie Floaten des Geistes Gottes?

Vielleicht sind das Fragen, die angesichts der Texte des heutigen Sonntags in unseren Herzen aufsteigen. Der hl. Liudger hat sicherlich diese Texte ebenso verkündet. Wenn im Jahr 2005 das Jubiläum seiner Bischofsweihe unter dem Leitwort gestanden hat: „Christus verkündigen“, was heißt das im Blick auf diese Texte, auf diese Worte? Wenn das Bistum Essen vor 60 Jahren gegründet wurde, um hier in dieser Region mit ihrem ganz besonderen Charakter eine Identität zu stiften, dann war das ja aus der inneren Quelle dieser Verkündigung Christi entstanden, um von dorthier die gesellschaftlichen Vorgänge, Entwicklungen, die Welt der Arbeit anzuschauen und zu gestalten – ganz praktisch. Was heißt das heute in einer Zeit eines gewaltigen kirchlichen aber auch gesellschaftlichen, ja globalen Umbruchs, liebe Schwestern und Brüder?

Mit Sicherheit hat der hl. Liudger in eine Welt, in der es sehr viele Götter gab, die Angst machten, die mit ihren vermutlichen oder vermeintlichen Gesetzen die Menschen in „Schach hielten“ und sich dadurch stark erwiesen, eine innere Freiheit gebracht, weil er davon gesprochen hat, was auch Mose in dem ersten Text der heutigen Lesungen uns darlegt: Wo gibt es einen Gott, der uns so nahe ist, wie dieser Gott, den wir in Christus verkündigen? Wo gibt es einen Gott, der uns so nahe kommt, und zwar nicht nahe kommt durch vermutliche Vorschriften, durch ausgelöste Ängste in einem nebulösen Raum, sondern in Gestalt von ganz konkreten Weisungen, mit denen sich gesellschaftliches Leben so gut gestalten lässt, dass die anderen Völker auf diese Weisheit schauen und spüren: Dieses Volk ist ein gebildetes Volk, weil es eben ein Gebilde Gottes ist. Sicherlich hat Liudger hinzugefügt, dass das alles Person geworden ist in diesem Christus, in diesem Jesus von Nazareth, dass darin Gott in einer unbeschreiblichen Weise uns Menschen nahe gekommen ist, indem Er unser Gesicht angenommen hat, und indem Er genau diese Weisungen gelebt hat in ihrem Kern, und deshalb sich unheimlich daran stören musste, wenn sie überlagert wurden mit anderen menschlichen Vorschriften, die wieder einengten und unter Zwang setzten.

Der Verfasser des Jakobusbriefes hat diesen Gedanken noch vertieft. Er hat sogar davon gesprochen, dass diese Worte Gottes eine solche Kraft haben, dass sie den Menschen von innen her umwandeln. Er spricht von einer Geburt aus dem Wort der Wahrheit. Es ist so zu verstehen, wie wenn wir aus dem engen Raum des Mutterleibes entlassen werden und in die weite und größere Dimension des Um-uns-Herum und des Himmels schauen können. Wenn jemand denkt, er muss so bleiben, wie er ist, und ist damit von Gott angenommen, hat er sicherlich einen guten Schritt getan. Aber in der Begegnung mit diesem Wort darf er auch erfahren: Du kannst dich weiten! Du kannst größere Dimensionen einnehmen! Du kannst dich liebevoll korrigieren und zurückfragen lassen. Deshalb erinnert dieser Verfasser des Jakobusbriefes daran: „*Nehmt dieses Wort auf, das in eure Herzen eingepflanzt ist*“ (Jak 1, 21). Es ist also nicht ein Wort, das von außen her kommt, sondern, das in uns lebt, weil wir in dieses Wort durch die Taufe und das Hineinwachsen in das Christensein neu geboren werden und wurden. „*Nehmt dieses Wort je neu auf, dann werdet auch ihr spüren, wie gebildet ihr seid und welche Weisheit von diesem Wort ausgeht*“ (vgl. Dtn 4, 6).

Liebe Schwestern und Brüder, das wollte Christus uns bringen, wenn Er über all die äußeren Vorschriften hinausgeht und auf das Innere zu blicken wagt. Wenn Er unseren Blick darauf lenkt, dass das Böse nicht darin besteht, dass man die eine oder andere äußere Vorschrift nicht hält und das Gute darin besteht, dass man alle Gesetze und Normen innerlich nicht nachvollzieht, aber äußerlich tut, sondern: Was ist in deinem Inneren los? Er wollte sozusagen eine Innenrevision bei uns ermöglichen, und von dorthier ergibt sich ein ganz anderer Blick auf

alle Wirklichkeiten. Das war das Anliegen Jesu. Wenn ich es einmal menschlich ausdrücken soll, dann möchte ich es so formulieren: In Gott kann es keinen Raum für das Böse geben. Wenn Er sich aber in unsere Nähe begibt und sich auf uns einlässt, dann kann Er uns nicht erlauben, böse zu sein, sondern dann tut Er alles, damit das verschwindet.

Liebe Schwestern und Brüder, nun könnte man denken: Ist das mitten in all den Auseinandersetzungen und Herausforderungen unserer Tage ein Trip in die Innerlichkeit? Beileibe nicht! Denn Christus, Mose und der Jakobusbrief machen sehr deutlich, dass sich daraus die Tat ergibt, dass jedes Wort hinüberführt in die Tat. Jakobus macht es ganz konkret, wenn er *„von den Witwen und Waisen spricht, um die sich die Gemeinde kümmern soll“* (vgl. Jak 1, 27), so wie Sie das – wie ich es eben hörte – im Augenblick für die Menschen in Kerala tun und getan haben. Dass das Wort Gestalt gewinnt, zeigt sich ja in Jesus. Dass das Wort Gestalt gewinnt, zeigt sich in allen, die Jesus wirklich in ihr Herz aufgenommen haben und zu der Grundgestalt ihres Lebens werden ließen - wie Liudger, wie Sie, wie jeder von uns - ganz eigen. Und das geht immer weiter. Es ist nie zu Ende. Es ist ein Weg.

Deshalb sind Christen hochsensibel, nicht nur für die Neigungen im eigenen Herzen, immer wieder dem „Ich“ den größten Raum zu geben, sondern auch für das, was um sie herum an Dingen geschieht und sich vollzieht, die diesem kostbaren Wort, das so weise ist und gebildet macht, widersprechen. Deshalb können wir uns gerne an diesem Sonntag dem großen Gebet der Kirche anschließen: *„Von dir kommt alles Gute, allmächtiger Gott“*, so wie es Jakobus sagt, *„dass Er uns alles Gute geschenkt hat“*, so gut, dass er uns Seinen Sohn als das lebendige, sprechende Wort Seiner Liebe gegeben hat:

*„Von dir kommt alles Gute.  
Pflanze in unser Herz  
die Liebe zu Deinem Namen ein.  
Binde uns immer mehr an Dich,  
damit in uns wächst, was gut und heilig ist.  
Wache über uns und erhalte, was Du gewirkt hast.“*

Amen.